

nicht aber sofort von kurzer Hand gewählt werden sollte! S. 93 ist die Einschaltung, genommen aus Sap. 4, 8. 9., gar wohl verständlich, aber irrig gedruckt, indem der Querstrich erst nach „vita immaculata“ stehen muss, nämlich: Ulrich wird sehr jung zum Priester geweiht; denn „als Greisenalter gilt die Einsicht eines Mannes, und für Vollreife des Alters gilt ein mackelloses Leben“. Die Note S. 59 ist in sofern irrig, als aus der Angabe Sigeboto's sich kein Widerspruch gegen die Angabe in vita Wilhelmi ergibt; denn Werner lebte vorläufig nur im Ordenskleide unter den Laienbrüdern, ohne Profess zu machen; daher hatte er freie Verfügung über seine Güter, die er nach der Profess nicht mehr gehabt hätte.

Doch abgesehen von diesen und ähnlichen Kleinigkeiten, die ja jedem Forscher unterlaufen können, ist die Edition eine wahrhaft mustergiltige zu nennen und berechtigt zu dem Wunsche, es möchte jede Perle der Vorzeit in einem so reichen und schönen Gewande den Freunden der Geschichte geboten werden, wie diese vita Paulinae.

Metten.

Dr. Bened. Braunmüller.

Die Augustinische Lehre vom Causalitätsverhältnis Gottes zur Welt.

Ein Beitrag zur Geschichte der patristischen Philosophie von Dr. Ernst Melzer. Neisse. Graveur. 1892. 89. S. 45. Mk. 0.50.

Die Zahl derer, welche sich eingehender mit der philosophischen Thätigkeit der älteren christlichen Denker befassen, ist im Vergleich zu den vielen Arbeitern auf dem Gebiet der sog. klassischen Philosophie eine recht bescheidene. Das ist wohl auch ein Zeichen der Zeit. Ernstgemeinte Beiträge zur patristischen Philosophie werden daher willkommen sein, auch wenn deren Urheber auf einem Standpunkt stehen, der von dem unsern abweicht. Soweit man nach vorliegender Schrift urtheilen kann, dürfte ihr Verfasser wesentlich zur Schule Günther's sich bekennen. Augustinus ist ihm ein Lieblingsschriftsteller, mit dem er sich bereits 1860 in seiner Doktordissertation (*Augustini et Cartesii placita de mentis humanae sui cognitione*. Bonn bei Carthaus) befasste.

Die Einleitung unseres Schriftchens (S. 1—5) bespricht Augustin's philosophische Bedeutung im allgemeinen. Nach Vorführung verschiedener fremder Urtheile von Ritter, Eucken, Günther, Harnack, Stein, Reinkens, Wörter, die zumeist *cum grano salis* zu nehmen sind, zeichnet Verfasser seine eigene Ansicht:

»Um ihn (Aug.) als Philosophen richtig zu beurtheilen, ist in Anschlag zu bringen, dass er die antike Philosophie keineswegs ansieht wie ein kritischer moderner Geschichtsschreiber derselben. Ihm kommen ihre Systeme vor allem

in Betracht als Mittel zur speculativen Durchdringung des Christenthums. In die Einzelheiten lässt er sich nicht soweit ein, dass er alten und neuen Platonismus scharf unterschiede; er geht Civ. IX, 4 soweit, dass er den Ausdruck Aristoteliker oder Peripatetiker promiscue mit Platoniker braucht. Das Ringen A.'s mit dem Neuplatonismus lässt seine Selbständigkeit und sein Streben nach Originalität als Denker erkennen.« (S. 5.)

Seinen Stoff gliedert Verfasser in 3 Abschnitte:

I. Die vorzeitlichen Voraussetzungen der Welt in den Ideen und dem Willen Gottes S. 5—15).

Die Darstellung der Augustinischen Ideenlehre bei M. ist durchaus Güntherisch gefärbt: er arbeitet mit Selbsterfassung Gottes und dem damit gegebenen Nichtich-Gedanken Gottes und übersieht, dass die Ideen der Creaturen in Gott in erster Linie etwas Positives, erst in der weiteren Consequenz formeller Vergleichung etwas Negatives sind. Ferner macht sich wiederholt der Mangel einer scharfen Unterscheidung zwischen möglichen Welten und der wirklichen Schöpfung geltend. Damit hängt wohl zusammen, dass M. des öfteren den Ausdruck *natura* des hl. A., der von den concreten Dingen zu verstehen ist, einfach mit „Wesenheit“ übersetzt und damit seine Erklärung über eine falsche Weiche fahren lässt.

Unrichtig ist, dass Aug. „in der Ideenlehre auf Plato“ sich bezieht, wenn man das ausschliesslich fasst. Die Analogie mit dem menschlichen Künstler ist ein Gemeingut der Socratischen Schule überhaupt und von Aristot. so ausgiebig verwendet, dass er sogar darob getadelt wird. Bekannt ist auch, wie sehr gerade diesen Gedanken die Scholastik ausnützte. Leider kennt entweder unser Herr Verfasser die Scholastik zu wenig oder er verwendet sie unzureichend. Die Lectüre des Schriftchens ist mir eine neue Bestätigung, dass die scholastische Terminologie, an der so unverdrossen und so tüchtig unsere Vordern geschmiedet, nicht ohne grossen Schaden vernachlässigt wird. Ganz besonders tritt das bei Augustin's Erklärung zu Tage, der doch wahrlich nicht nur der Vor-, sondern auch der Hochscholastik und ihrer ganzen Folgezeit ein Lieblingsschriftsteller war.

In der Widerlegung Christinnecke's (S. 9.) äussert Melzer, — die Wendung ep. 12: *disciplina ipsa et forma Dei filius nuncupatur, per quam facta sunt omnia* sei „lediglich“ eine „Neuplatonische Ausdrucksweise (S. 10). Mich dünkt, das ist ein gut biblischer Gedanke, den der Herr Verfasser unsoweniger hätte missverstehen sollen, als er selbst zu den Geschichtsphilosophen zählt, denen dieser Gedanke sehr wertvoll sein kann.

Was M. über die vorzeitlichen Voraussetzungen der Welt im Willen Gottes (S. 10—16) vorbringt, scheint mir etwas vom Schwächsten in der Schrift und ich kann nicht finden, dass

Dorner und Weber von ihm genügend zurückgewiesen sind. Hier hätten die scholastischen Erklärer wieder sehr gute Dienste gethan. Ich muss den geehrten Leser ersuchen, die Sache selbst zu prüfen und bescheide mich mit der einzigen Bemerkung: Aug. lehrt, Gott habe geschaffen ex plenitudine bonitatis. Wenn M. dazu äussert (S. 11): „In dieser Lehre weiss sich A. eins mit Plato,“ so ist das mindestens sehr ungenau. Plato wendet sich gegen die Theorie vom $\varphi\theta\acute{o}\nu\omicron\varsigma$ $\theta\epsilon\omega\nu$ und spricht von der moralischen Güte (benignitas), Aug. aber hat die ontologische Güte im Auge, bezgl. derer namentlich der hl. Bonaventura herrliche Erwägungen bietet.

II. Verwirklichung der Weltidee in der Schöpfung durch Gott (S. 16—33).

Das Schiefe, welches in diesem Abschnitte neben dem vielen Richtigen und Trefflichen erscheint, hat seinen Grund in der Güntherischen Richtung des Herrn Verfassers. S. 18 sagt M. richtig: „Speziell bezgl. der Materie weicht A. in seiner Schöpfungstheorie stark von Plato ab.“ Was dann folgt bis S. 19 bewegt sich ganz im Geleise der Speculation des Aristot., so dass es Wunder nimmt, wie M. darauf hinzuweisen unterlassen mochte. — Die Erklärung der rationes seminales des hl. Aug. scheint mir nicht lichtvoll und deutlich genug. (Man sehe bes. S. 20). — Unklar ist mir, in wiefern S. 21 Plotin der „Vorgänger A.'s in der Lehre von der Materie“ genannt wird. — S. 23 f. wendet sich M. gegen Günther, was unsern Beifall findet. — S. 28 ff. handelt es sich um die Ursache der Sünde und hier will Melzer bei Aug. einen „Selbstwiderspruch“ finden, weil er einerseits eine causa deficiens (M. übersetzt richtig und genau: abfallende Ursache) andererseits die superbia als Grund gebe, Hochmuth aber „doch etwas sehr Positives und sicher nicht als blosser Negation aufzufassen ist.“ S. 29 „Wenn also A. das Böse als eine Privation des Guten definiert, so genügt diese Bestimmung seinen eigenen ethischen Anschauungen nicht vollständig.“ S. 30 Hier unterliegt der Herr Verfasser einer Täuschung. Superbia, $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\eta\varphi\alpha\nu\epsilon\acute{\iota}\alpha$, Hochmuth, Hochfahrt (Hoffart) und dgl. Ausdrücke können einen guten und schlechten Sinn haben. Etymologisch bedeuten sie zunächst etwas Positives und Relatives. Es hängt von dem terminus ad quem ab, ob ethische Verkehrtheit damit bezeichnet wird oder nicht. Ist Ersteres der Fall, so ist der Ausdruck ein Euphemismus — besagt formell etwas Positives, inhaltlich aber etwas Negatives. Nun ist doch klar, dass Aug. hier superbia als eine Bezeichnung für ethische Verkehrtheit, für Masslosigkeit, für Verkehrung der göttlichen Weltordnung nimmt. Also bleibt er constant bei seiner Auffassung, dass die Sünde

ein defectus und eine defectio, eine privatio boni debiti sei. Ganz die Augustinische Bahn ist hierin S. Anselm in seiner Weise gewandelt, auf den ich M. verweisen möchte. Es ist hier nicht der Ort, auf die Mischung der positiven und negativen Elemente in der Sünde einzugehen. Vielleicht aber gestattet mir der Herr Verfasser den Wunsch auszusprechen, er möchte diese Frage einmal geschichtsphilosophisch vornehmen. — Die Abwehr gegen Christinnecke S. 30 ff. wird Veranlassung zu recht treffenden Bemerkungen. — Der Ausdruck S. 32, Gott schaffe „nach frei in sich erzeugten Ideen“ schmeckt stark cartesianisch, ist jedenfalls mehrdeutig und ich gestehe, mir über die eigentliche Ansicht Melzer's hierüber nicht völlig klar geworden zu sein.

III. Die Erhaltung der geschaffenen Welt durch Gott S. 34—44.

Der dritte Abschnitt gibt zu wesentlichen Ausstellungen keinen Anlass und die Uebersicht über die Vorsehungslehre A.'s ist recht dankenswert.

Der Schluss S. 44 u. 45 fasst die Resultate der Untersuchung kurz und übersichtlich zusammen. Unsere Zustimmung zu den einzelnen Sätzen modifiziert sich natürlich nach Massgabe unserer vorgetragenen Ansicht.

Das Schriftchen ist höchst anregend und kann zum Prüfstein für solche werden, welche die nöthigen Studien hinter sich haben und nun sehen wollen, wie gut oder schlecht sie ihr Wissen auch anzuwenden verstehen. Diesen möge es ganz besonders empfohlen sein. Ohne allen Nutzen aber werden es überhaupt wenige lesen.¹⁾

Metten, im Oct. 1892.

Dr. P. Beda Adlhoeh, O. S. B.

Hoberg: Die Psalmen der Vulgata.

XXXII. 389. Herder. Fr. 1892. 8 Mk.

Raffl, O. S. Fr.: Die Psalmen,

3. Bd. 304. Ebd. 6 Mk.

Die jüngste Zeit hat uns katholischerseits mehrere Psalmenerklärungen bescheert, entweder ganz neue Bearbeitungen oder neue Ausgaben schon vorhandener, auch älterer und patristischer Auslegungen. Zu letzteren rechnen wir s. Hilarii »Tractatus super Psalmos« (Wien) und Ludolfi de Saxonia »Commentarius in Psalmos« (Karthause s. Mariae de Pratis). Herder in Freiburg allein versendete ausser der 3. Ausg. von »Langer: Buch der Psalmen« zwei neue Werke über den Psalter, einen vollständigen Commentar von Hoberg und das letzte Drittel einer Erklärung der gesammten Psalmensammlung von Raffl. Nebenher geht natürlich die andersgläubige literarische Thätigkeit, welche in Deutschland eine

¹⁾ Zur Ergänzung möge das Referat verglichen werden, das im philos. Jahrbuch erscheint.